

Von Tieren und Menschen : zu einer Ausstellung im Lötschentaler Museum

Autor(en): **Antonietti, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari**

Band (Jahr): **93 (2003)**

Heft [2]

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1003974>

Nutzungsbedingungen

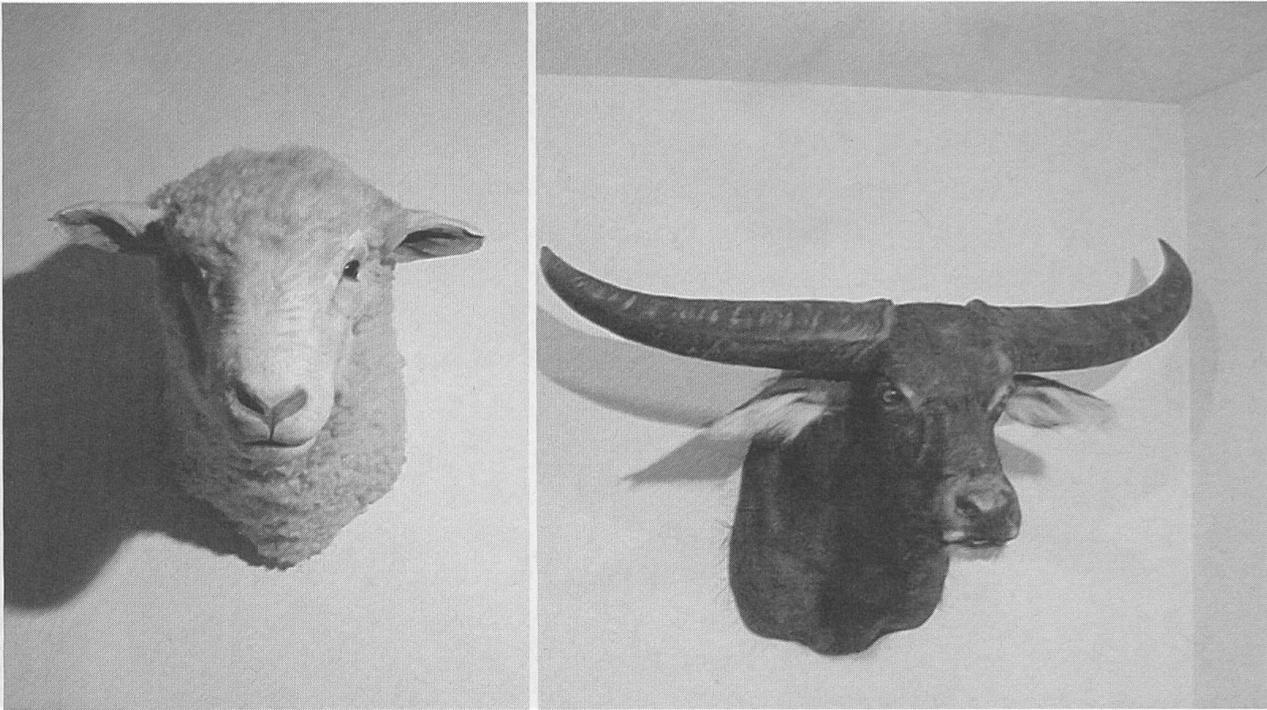
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Einstieg ins Thema mit Augenzwinkern: Widderkopf, präpariert von einem einheimischen Schafzüchter, und Wasserbüffel aus Nordaustralien, erlegt von einem Lötschentaler Jäger. (Foto T. A.)

Von Tieren und Menschen

Zu einer Ausstellung im Lötschentaler Museum

Als Sonderausstellung präsentiert das Lötschentaler Museum in Kippel zur Zeit die regionale Jagdfauna; dies unter dem Titel *Trophäen – Jäger zeigen die Fauna des Lötschentals*. Gezeigt werden die Wildtiere des Tals in der von den Jägern gewählten Art der Tierpräparation. Also keine Ausstellung über die Jagd, sondern eine Ausstellung zum Thema «der Jäger und sein Tier».

Das Publikum bekommt dabei anhand von Jagdtrophäen und Tierpräparaten so ziemlich das ganze Spektrum der im Lötschental jagdbaren Tiere zu sehen. Im Zentrum des Interesses steht aber nicht der natürliche Lebensraum der Tiere, sondern deren Inszenierung durch den Jäger. Neben den Präparaten wird deshalb in einer Diaschau auch das «Biotop» der Trophäen – die Wohnung, das Jagdzimmer, das Restaurant – sichtbar gemacht.

In der Jagdsprache bezeichnet Trophäe jenen Beuteteil, den der Jäger als Erinnerungsstück aufbewahrt. Gleichzeitig zeugt die Jagdtrophäe von der Überlegenheit des Menschen über das Tier, wie sie tief im abendländischen Denken verankert ist. Ausgestopft in der Wohnung des Jägers, wirken die Wildtiere gezähmt und zutraulich. Aus Natur ist Kultur geworden.

So gesehen ist die Trophäe mehr Bild als Abbild, mehr Kreation als Kreatur. Sinn und Bedeutung dieser Art von Tierdarstellung erschliessen sich deshalb weniger über deren Bezug zum Naturleben als vielmehr über den Vergleich mit kulturellen Praktiken wie beispielsweise der Fotografie. Wie letztere will auch das ausgestopfte Tier das festhalten, was als schön angesehen wird. Nicht alle Tiere werden deshalb präpariert. Als nicht trophäenwürdig gelten insbesondere geweihlose Tiere wie Rehgeiss oder Hirschkuh.

Trotzdem geht es den inszenierenden Jägern primär um das «Original», um die Fauna im Wald. Und tatsächlich ist eine Sammlung von Tierpräparaten – ähnlich dem Zoo – immer auch ein Studienobjekt: Fixiert und an einem einzigen Ort versammelt, lassen sich die Tiere besser betrachten.

In der Wohnung des Jägers ist die Trophäe aber in erster Linie Schmuck, Erinnerung, Beweis. Diese Form der Ästhetik hat eine lange Tradition. Bereits die frühesten künstlerischen Darstellungen – die Höhlenmalereien der Steinzeit – zeigen von Menschen gejagte Wildtiere. Als Raumschmuck in Lötschentaler Wohnungen hielten Trophäen indessen erst im Laufe des 20. Jahrhunderts Einzug.

Heute stellt die Jagd ein häufiges und beliebtes Schmuckmotiv an, vor allem aber in Lötschentaler Häusern dar. (Das Tal zählt zur Zeit rund 90 Patentjäger.) Bezeichnenderweise wurde die Trophäe erst dann «salonfähig», als die Jagd nicht mehr ein Mittel der wirtschaftlichen Existenzsicherung darstellte. Als materielle Äusserung an der Schnittstelle zwischen Natur und Kultur bildet die Jagdtrophäe ein geradezu ideales Studienobjekt. Doch sucht man in den zahlreichen kulturwissenschaftlichen Arbeiten über die Jagd vergeblich nach einer vertieften Behandlung dieses Aspekts. Die Kulturgeschichte der Jagdtrophäe bleibt zu schreiben. Die Ausstellung in Kippel vermittelt eine erste Annäherung ans Thema.

Thomas Antonietti, Konservator Lötschentaler Museum, 1950 Sitten

Öffnungszeiten

1. Juni bis 26. Oktober 2003

Di–So 10–12 / 14–17

Juni und Oktober nur nachmittags